

# WAS WIR WOLLEN

## ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076. HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang Samstag, 17. März 1934 Nr. 64

# Rom-Pakt abgeschlossen

## Wirtschaftlich und politisch

Rom, 16. März. Heute Abend wurde zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös ein wirtschaftliches und politisches Donauübereinkommen abgeschlossen. Dieses Abkommen wird morgen unterzeichnet werden.

Die Budapester Blätter von Freitag abends melden bereits einheitlich, daß die Dreierbesprechungen in Rom zu einem guten Abschluß gekommen seien, die trotz wirtschaftlicher und politischer Vereinbarungen gegen keinen Staat eine Spitze darstellten. Besonders befriedigte eine Äußerung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, wonach die politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen im Prinzip zu einem völlig befriedigenden Abschluß geführt haben.

Nach einer früheren Meldung des „Reichswohl“-Korrespondenten sollten die Hauptpunkte der wirtschaftspolitischen Einigung folgende sein:

1. Unabhängigkeit Oesterreichs und Zusammenarbeit für den europäischen Frieden als Grundlage jeder wirtschaftlichen Verständigung auch mit anderen Staaten über den Donauraum;
2. Schaffung von Grundlagen für die wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen Italien, Ungarn und Oesterreich mit Präferenzen und Kontingenten.
3. Im Sinne der Konferenz von Stresa und des Donau-Memorandums Mussolinis die Weltoffenheit der römischen Abmachungen durch Schaffung eines Ausgleichssystems mit

denselben Rechten und Pflichten auch für andere Länder.

Es scheint nach römischer Beurteilung nicht ausgeschlossen, daß, wie die „Reichswohl“-Meldet, in dieser Hinsicht vor allem auch mit Prag baldige Ergänzungsverhandlungen beginnen könnten, wenn der derzeitige günstige Stimmungsumschwung in der Tschechoslowakei von Dauer ist, was von Italien nicht weniger lebhaft als von Oesterreich gewünscht wird.

Nach derselben Quelle wurde über die Schaffung von Grundlagen für die wirtschaftliche Interessengemeinschaft der drei Staaten folgendes vereinbart:

Italien nimmt sowohl von Oesterreich als auch von Ungarn Ansehenswaren in erheblichem Maße an, um die wirtschaftliche Stärkung beider Länder zu erreichen.

Oesterreich liefert Holz und Industriestoffe nach Italien, Industriewaren nach Ungarn, während Ungarn Getreide und viehwirtschaftliche Produkte, Italien Wein und Obst sowie Industrie-Fertigwaren an die Wirtschaftsnachbarn absetzen dürfen.

Durch gegenseitige Vorzugszölle und Kontingente, vor allem durch Sondertarife der Eisenbahnen und durch Vergütung des Hafen-Transportes soll die Grundlage einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft gefunden werden, auch wenn noch einzelne Punkte offen blieben.

In dem Berichte der „Reichswohl“ werden jedoch die Gerüchte über ein Eintreffen des deutschen Außenministers in Rom dementiert.

### Familien-Aufnahme in Rom



„Fehlt nur der Adolf, Kinder, dann sind wir komplett!“

### Politische Defensive und militärische Offensive

Von OTTO BAUER

Eine kritische Darstellung der Kampfhandlungen der österreichischen Aufständigen ist heute noch nicht möglich. Das Auslandsbüro österreichischer Sozialdemokraten besitzt schon hunderte Kampfberichte von Teilnehmern an den Kämpfen, trotzdem hat es noch keineswegs eine so erschöpfende Uebersicht über die Kampfhandlungen, daß sie als Grundlage einer kritischen Darstellung dienen könnte. Ueberdies zwingt auch die Rücksicht auf die Gefangenen, die in den Händen der Aufstößigen sind, zu größter Vorsicht in öffentlichen Darstellungen. Trotzdem suchen jetzt schon einzelne Genossen kritische Lehren aus den Wiener Aufständigen zu ziehen. So hat Emil Franzel unter dem Titel „Der Bürgerkrieg in Oesterreich“ eine Broschüre veröffentlicht, die die Ursachen der Niederlage des Republikanischen Schutzbundes zu erörtern sucht. Aber der Grundgedanke dieser Broschüre scheint mir irrig zu sein. Ich glaube, ihm entgegenzutreten zu müssen, um zu verhindern, daß aus der österreichischen Erfahrung unrichtige Schlüsse gezogen werden.

Die politische Strategie der österreichischen Sozialdemokratie war durch folgenden Gedanken bestimmt: in der demokratischen Republik wollen wir die politische Macht durch Gewinnung der Mehrheit des Volkes, durch das verfassungsmäßige Mittel des Stimmzettels erobern. Nur wenn uns der Faschismus die demokratischen Kampfmittel zu rauben verfuhrte, nur dann wollen wir den demokratischen Kampfboden mit den Mitteln der Gewalt verteidigen. Wir selbst haben diese These als die These von der „unrdefensiven Rolle der Gewalt“ bezeichnet.

Franzel glaubt nun, diese „Defensivideologie“ sei die Ursache der Niederlage der österreichischen Arbeiter. Sie habe die Arbeiter demoralisiert auf die bloße Verteidigung eingestellt, daß sie sich auch im gewalttätigen Kampfe mit der bloßen Verteidigung ihrer Häuser und Bezirke begnügten, während nur eine kraftvolle militärische Offensive aus den Wiener Arbeiterbezirken gegen das Stadtzentrum den Sieg hätte herbeiführen können.

Ich glaube, daß dieser Gedankengang auf einer Verwechslung der politischen Strategie mit der militärischen Taktik beruht.

Franzel glaubt, daß es am Montag, den 12. Februar sehr wohl möglich gewesen wäre, zwischen 12 und 2 Uhr mittags das Stadtzentrum, in dem die Regierungsgebäude liegen, mit 2 bis 3000 gut bewaffneten, mit Motorfahrzeugen ausgestatteten Schutzbündlern einzunehmen. Aber „weder gab es die 2000 Mann Bereitschaft, noch hatte man den Geist, sofort anzutreten“. Wie war es in Wirklichkeit?

Niemand hatte für den 12. Februar den Aufstand beschloffen, in Ausföhr genommen oder auch nur vorangesehen. Die bewaffneten Zusammenstöße in Vng, die die Wiener Arbeiter zum Kampfe zwangen, kamen überraschend. Erst um die Mittagsstunde gab die Stillelegung des Wiener Elektrizitätswerkes das Zeichen zum Generalkrieg. Erst der Generalkrieg war das Zeichen zur Sammlung der Schutzbündler. Kasernen, in denen Vereinskassen bewaffneter Schutzbündler ständig bereit gewesen wären, hat der Schutzbund freilich nicht gehabt und selbstverständlich nicht haben können. Daß die Sammlung der Schutzbündler längere Zeit erfordert hat als die Alarmierung der ständigen Vereinskassen des Militärs und der Polizei, die das Stadtzentrum absperren, ist daher selbstverständlich. Waren die Schutzbündler aber erst gesammelt, so mußten sie sich vorerst bewaffnen. Das war nun keineswegs eine leichte Aufgabe. Die Waffenbestände des Schutzbundes waren zum größten

# Golddeckung der Mark nurmehr 8 Prozent!

Rohstoff-Import kann nicht mehr bezahlt werden

Berlin, 16. März. Heute erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schaack auf dem Jahresbanke der amerikanischen Handelskammer im Hotel Adlon, Deutschland habe seine Kommerzialisierung der Auslandsschulden, die für die deutsche Wirtschaft verwendet wurden, zu 8 Prozent bezahlt. Die heute noch bestehenden Auslandsschulden seien politischer Ursprungs. Es müsse der Versuch gemacht werden, diesbezüglich zu einer Abmachung zu kommen.

Deutschland befindet sich in einer sehr schwierigen Devisenlage. Seit 31. Dezember 1933 habe es einen Golddeckungsverlust von 122 Millionen Mark zu verzeichnen, so daß sich die Notendeckung nur noch auf 274 Millionen belaufe, d. h. 8 Prozent! Allein in der letzten Woche habe Deutschland 45 Millionen Mark an Gold und Devisen eingebüßt.

Eine weitere Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr werde die unmittelbare Folge sein. Wahrscheinlich werde es auch notwendig sein, die Einfuhr von Rohstoffen unmittelbar zu beschränken.

### 15 Milliarden Mark

Berlin, 16. März. Die Neue Wirtschaft und Statistik veröffentlicht eine Uebersicht der Auslandsschuldung Deutschlands; die Zeitschrift errechnet, daß im September 1933 die kurzfristige Verschuldung Deutschlands im Auslande 7,5 Milliarden Mark ausmachte und daß die langfristigen Schulden ebenso hoch waren, so daß die Gesamtverschuldung sich auf 15 Milliarden Mark belief. Im Monate Februar 1934 belief sich die kurzfristige Verschuldung Deutschlands auf 8,7 Milliarden, die langfristige auf 10,3 Milliarden. Demnach im ganzen auf 19 Milliarden Mark. Der Rückgang der Verschuldung für das halbe Jahr

um vier Milliarden wurde hauptsächlich durch die Devaluationen einiger Auslandswährungen herbeigeführt, wodurch sich die deutschen Schulden um etwa 3,1 Milliarden reduzierten; die deutschen Ratenzahlungen an ausländische Kreditoren machten in diesem Zeitpunkt etwa 0,7 Milliarden Mark aus.

### Der verhaftete Korrespondent bereits freigelassen

Berlin, 16. März. Der Berliner Korrespondent des „Prager Tagblatt“, Ernst Popper, der Sonntag von der preussischen Geheimen Staatspolizei verhaftet wurde, ist heute wieder entlassen worden.

### Schüsse an der Grenze

Wien, 16. März. Unweit der Gemeinde Waidring bei St. Johann an der Tiroler-bayrischen Grenze, kam es gestern zu einer Schießerei. Eine zwölfgliedrige Patrouille der Hilfs-polizei bemerkte einen gewissen Josef Fölzer, einen Nationalsozialisten aus Münsel, der vor einiger Zeit nach Bayern geflohen und in die österreichische Legion eingetreten war. Die Patrouille forderte Fölzer auf, stehen zu bleiben, worauf dieser zum Revolver griff und den Hilfspolizisten Grenberger durch einen Schuß verletzte.

Die Hilfspolizisten erwiderten das Feuer und verletzten Fölzer, der daraufhin verhaftet werden konnte.

### Deutsche Unterhändler in Belgrad

Belgrad, 16. März. Die deutsche Handelsdelegation wurde heute früh nach ihrem Eintreffen in Belgrad dem Minister für Handel und Industrie, Demetrowich, vorgestellt. Nachmittags um 17 Uhr traten die deutsche und die jugoslawische Delegation zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

# Frankreich lehnt Rüstungsbeschränkung ab?

„Angesichts der ostentativen Rüstungen Deutschlands“

Paris, 16. März. Der Vorsitzende des Ausschusses des Senates Henry Berger unterrichtete heute die Mitglieder des Ausschusses über seine Unterredung mit Außenminister Barthou und über die in Vorbereitung stehende Note der französischen Regierung über die Abrüstung. Der Ausschuss faßte den Beschluß, dem Ministerpräsidenten Doumergue und dem Außenminister Barthou dahingehend zu verständigen, daß Frankreich in der gegenwärtigen Lage und insbesondere in Anbetracht der ostentativen Rüstungen Deutschlands keine Abmachung beipflichten könne, durch die es sich verpflichten würde, seine Rüstungen zu beschränken oder auf Bedingungen zu verzichten, die für die Garantie der Sicherheit Frankreichs unerlässlich sind.

Die Note wird morgen nach Genehmigung durch den Ministerrat sofort nach London abgehen.

Teil in der Zeit der Revolution von 1918 und in der Zeit der Kämpfe um das Burgenland im Jahre 1920 in die Hände der Arbeiterschaft gefallen. Daß die Arbeiter diese Waffenbestände 13 bis 15 Jahre lang verborgen gehalten, sie den seit dem Jahre 1927 immer wieder wiederholten Waffenfunden der Polizei entzogen und überdies feuerverfest, gebrauchsfähig erhalten haben, gehört zu den bewundernswürdigsten Leistungen der Schutzbündler. Aber das letzte natürlich voraus, daß erstens nur wenige Personen die Waffen versteckten konnten und daß zweitens die Waffen zum großen Teile eingegraben und eingemauert waren. Es ist daher selbstverständlich, daß die Durchführung der Bewaffnung einige Stunden erforderte. Ehe sie vollendet war, war das Stadtzentrum durch sehr starke militärische Kräfte abgesperrt.

Der Kampf konnte nicht vor fünf Uhr nachmittags beginnen und hat um diese Stunde begonnen. Wie ist es nun gekommen, daß sich dieser Kampf in einen Kampf um einzelne Häuserblöcke, zumeist um die großen Wohnhäuserblöcke der Gemeinde Wien auflöste?

In einigen Fällen wurden die Schutzbündler, als sie sich in Gemeindehäusern sammelten und bewaffneten, von der Polizei angegriffen. In diesen Fällen entwickelte sich der Kampf vom Anfang an als ein Kampf um die Gemeindehäuser.

In anderen Fällen aber war es durchaus nicht so. Die Pläne, die die militärischen Führer der Arbeiterschaft für den Fall der Notwendigkeit einer Verteidigung der demokratischen Verfassung ausgearbeitet hatten, sahen keineswegs nur die Verteidigung der Arbeiterviertel oder gar nur der Gemeindehäuser vor. Die jedem Soldaten vertraute Erkenntnis, daß strategische Defensive mit den Mitteln taktischer Offensive geführt werden muß, war den militärischen Fachmännern selbstverständlich bekannt. Die Schutzbündler waren keineswegs nur, wie Franzel meint, zur taktischen Defensive erzogen. Sie wußten, daß sie nur im Angriff siegen können, und haben den Angriff versucht. Montag, den 12., um 5 Uhr nachmittags wurde von verschiedenen Bezirken aus ein konzentrischer Angriff gegen das Stadtzentrum unternommen. Aber alle diese Angriffsversuche sind gescheitert. Und erst als sie sich zurückziehen mußten, haben sich die Schutzbündler in den Gemeindehäusern verbarricadiert.

Warum sind die Angriffsversuche des Schutzbündlers gescheitert? Man stelle sich doch einen Angriff in einer großstädtischen Straße gegen eine mit mehreren Maschinengewehren besetzte militärische Stellung anschaulich vor! Der Angriff ist unergleichlich schwerer als im freien Gelände, weil auf dem Straßenpflaster keinerlei Deckung im Angriff möglich ist und weil die Schutzwirkung der Fensterriegelgehäuse auf dem Pflaster infolge der vielen Geller sehr viel schwerer ist. Ein Frontalangriff gegen Maschinengewehre auf dem Straßenpflaster wäre sicherlich nur nach starker Artillerievorbereitung möglich, aber Geschütze haben die Schutzbündler nicht besessen. Der Angriff konnte daher nur gelingen, wenn es möglich war, die feindlichen Stellungen zu umgehen, dem Feind in die

Flanke oder in den Rücken zu kommen. Aber das erfordert in der Straßenstadt starke zahlenmäßige Überlegenheit des Angreifers, über die der Schutzbund nirgends verfügte. Die im Kampfe stehenden militärischen Abteilungen konnten ihre Flanken und ihren Rücken überall mit ausreichenden Kräften sichern.

Das waren die Ursachen des Scheiterns der Offensivversuche des Schutzbundes. Man tut unferen Soldaten unrecht, wenn man sie mangelnden Offensivgeistes beschuldigt. Mit noch so heldenmütigen Offensivgeist sind Maschinengewehrstellungen auf dem Straßenpflaster ohne Artillerievorbereitung nicht zu nehmen. Und man tut der österreichischen Sozialdemokratie unrecht, wenn man sie beschuldigt, daß ihre programmatische Ideologie den Offensivgeist der wehrhaften Elite der Arbeiterschaft erlöset habe. Wir haben alle die furchtbaren Gefahren einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit einer nicht durch unmittelbare vorausgegangene Niederlagen im Kriege erschütterten Militärgewalt gekannt. Deshalb haben wir die Arbeiter gelehrt, daß sie zur Gewalt nur greifen sollen, wenn der Gegner ihnen

die demokratischen Kampfmittel rauben will und ihnen dadurch keine andere Wahl läßt als die, sich mit den Waffen zu wehren, oder sich ohne Widerstand vergeblich zu lassen. Aber deshalb haben wir die Schutzbündler wahrlich nicht gelehrt, daß sie auch dann, wenn kein anderer Weg als der des gewaltsamen Kampfes mehr gegeben wäre, sich auf die bloße Verteidigung beschränken sollen. Die wirklichen Ursachen der Niederlage lagen also nicht in unserer „Defensivideologie“, die lagen vielmehr darin, daß ein sehr großer Teil des Proletariats abseits gestanden ist, als die Schutzbündler im Kampfe waren. Das aber haben wir aber immer gemußt und hundertmale gesagt: daß der Kampf nur gewonnen werden könne, wenn eine Tat des Gegners, ein Angriff auf die Grundrechte der Arbeiterschaft die Leidenschaften und den Zorn des Volkes dermaßen entflammt, daß die ganze breite Masse des merkwürdigen Volkes mitgeht, wenn die Schutzbündler zu den Waffen greifen. Und dieser Gedanke ist das stärkste Argument, die stärkste Stütze der von Franzel bekämpften „Defensivideologie“ gewesen.

## Diesen Geist wollen sie besiegen!

Von einem Wiener Genossen hat Genosse Niehner folgenden Brief erhalten, der in seiner Schlichtheit vom unzerstörbaren Kampfsgeist der österreichischen Arbeiterschaft ein herrliches Zeugnis ablegt:

Meinen besten Dank für die lieben Zeilen, als auch für die mir übersandten Zeitungen.

Wir haben alle Hände voll zu tun, um den ärmsten der Armen zu helfen. Jetzt erst recht unsere alte Solidarität! Wir haben zwar eine Niederlage erlitten und unser Herz blutet beim Anblick der Bewältigungen. Ebenso wächst aber auch unser Haß gegenüber dieser Gesellschaft. Ungedante Kräfte erwachsen uns. Es kann nicht, darf nicht und wird nicht so bleiben! . . . Für uns, die wir immer in der Bewegung gearbeitet haben, gibt es nur eine große Aufgabe, unsere Partei zu erhalten, sie auszubauen und unsere Internationale zu beweisen, daß wir noch immer würdig sind, als die Vorhut des Proletariats angesehen zu werden.

Wohl hat man uns die Organisationen genommen, aber keine Notverordnung, kein Galgen und kein Kerker vermag uns unsere aufrechte Gesinnung zu nehmen. Eine Reinigung geht jetzt durch unsere Reihen, wir meinen den Feberpatrioten keine Träne nach. Wir Sozialdemokraten waren, sind und bleiben. Die Hauptkrisen-Christen sollen doch einmal in der Vergangenheit nachblättern. Genau so wenig wie die Christenverfolgung die Christen auszurotten vermochte, genau so wenig werden die Hauptkrisen-Christen die Sozialisten abrotten können.

Ich überlasse Ihnen Aufnahmen, die bei uns überall öffentlich verkauft werden. Wahrscheinlich, um dem Bürgertum zu zeigen, wie gut man diese „roten Burgen“ zerschossen hat. Das Bürgertum ohne Ausnahme hat dafür Weihrauch.

Einige Momentbilder: Zur Schändung unseres Republikaners. Als unser Genosse Neumann starb, sprach an seiner Bahre Vizestatthalter Waber, schrieb der damalige Präsident des Nationalrates und jetzige Bundespräsident Wilhelm Mikla:

„Jakob Neumann bleibt mit goldenen Letzern in der Geschichte dieser Stadt und dieses Landes eingegraben und stets wird man seiner in Ehren gedenken“. So nun sah die Ehrung aus! Wo haben wir Sozialdemokraten auch nur ein Denkmal oder ein Bild entfernt! Eine zusammengebrochene Gemeinde haben wir übernommen und dieser Stadt zu ihrem Weltkram verholfen.

Die erste „kulturelle Tat“ der Regierung war die Entfernung der Denkmäler unseres Viktor Adler, Jakob Neumanns und Ferdinand Danneberg. Die Regierung hat recht: diese großen Männer, sie haben keinen Platz in einem solchen Staate. Das Denkmal, es ist in unseren Herzen! Viktor Adler! Er geht uns auch jetzt voran und zeigt uns den Weg!

Helfet uns, Genossen, durch die Arbeiterpresse, wir benötigen diesen Bestand mehr denn je!

Noch eines: Als das Ötztalinger Arbeiterheim am 16. Juni 1907 eröffnet wurde, sprach unser Viktor Adler: „Die Ötztalinger waren ein besonders tapferes Regiment. Die anderen haben auch ihr Handregiment, das ist unser Handregiment! Ein Arbeiterheim enthält die Forderung der Arbeiterschaft, teilzuhaben an allem Großen, Schönen und Edlen, das durch die gesammelte und vereinte Kraft der Menschheit geschaffen wird; den Anspruch, sich an den Tisch zu setzen, den die Arbeit des Proletariats mit in erster Linie deckt, und die Frucht seiner Arbeit zu genießen.“

Sie, unsere Feinde, haben uns die Arbeiterheime geraubt und zerstört. Wir schwören es, daß wir nicht eher ruhen werden, bis wir wieder unsere Arbeiterheime haben werden.

Sie haben unsere Führer verhaftet. Ich nenne unseren Genossen Seich, nicht aus Personalkult, sondern um aufzuzeigen zu können, wie sie diesen edlen und charaktervollen Menschen behandeln. Ich zitiere wieder unseren Viktor Adler. Bei der Siegesfeier am 28. Juni 1911 sagte er: „Ich kann und will nicht die Namen aller derer nennen, die sich daran beteiligt haben. Ich muß aber doch sagen, daß in der

## Kalte Füße

sind das Merkmal einer ungenügenden Blutzirkulation. Den Extremitäten mangelt es an der nötigen Ernährung und Wärme. Kalte Füße beeinflussen ungünstig das ganze körperliche Befinden und bilden die Ursache zahlreicher Erkältungskrankheiten.

## Massieren Sie

täglich vor dem Schlafengehen die Beine mit dem Menthol-Franzbranntwein

# ALPA

Durch die Alpa-Massage wird der Blutkreislauf gehoben und in einer Weile empfinden Sie angenehme Wärme.

Achten Sie beim Einkaufe auf die Marke Alpa!

Zentrale ein Mann gewirkt hat, dem an der Organisation der Wahlen ein großes Verdienst zukommt, das um so mehr hervorzuheben ist, als er allen Grund gehabt hätte, sich der Arbeit zu entziehen, oder sie einzuschranken: Genosse Seich! Kurz nach einer Operation auf Tod und Leben, kaum erholt, hat er sich, mehr als ihm physisch nützlich war, in die Arbeit gestürzt. Und wenn ich von denen schweige, die auch sonst in der Leidenschaft wirken, so will ich doch als Vertreter der Schmiebe unserer geistigen Waffen einen Namen nennen, einen unserer Arenalverwalter, den Genossen Otto Bauer, der sein außerordentliches Wissen und seine Arbeitskraft voll in den Dienst der Sache gestellt hat.

So sprach unser Viktor Adler.

Unsere Führer sind verhaftet oder im Exil! Wir schwören es, treu zu ihnen zu stehen! Unsere politischen Clowns wollen unseren Führern den Prozeß machen, wir freuen uns, daß wird eine Abrechnung werden!

Unsere Waffen wurden geplündert! Genossen, die gelassen Waffens, die uns Viktor Adler gab, die kann man uns nicht nehmen. Wir werden siegen weil wir wollen und müssen!

Diese Schurken wollen uns jetzt die Bruderhand reichen. Vergeltliche Wähe! Wir bleiben bei unserer Gesinnung, bleiben Klassenkämpfer!

Ich möchte gerne meinen Mitgliedsbeitrag bei der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei der C.S.D. entrichten. Ist dies möglich? Bin seit Dezember 1912 (seit meinem 14. Lebensjahre) ununterbrochen organisiert.

Nachmals herzlichsten Dank, Genossen, und bitte auch um die Broschüre von Bauer, wenn möglich. Ich werde mich bemühen, in meinem Unternehmen tschechische Briefmarken zu kaufen und schicke diese für das Porto. Die Brüner „A.S.“, unser Wochenblatt, haben wir bereits. Alles wird fleißig gelesen und verbreitet. Freundschaft! Ihr . . .

N. M. de Jong:

## Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Aber andere Spieler würden ihre Rollen übernehmen und das blutige Spiel würde doch glücklich enden . . .

Mit schlepptem Schritt lief er in dem kleinen Raum auf und ab. Er hörte nicht, wie ihm die Fußstapfen schwer nachliefen. Tief und friedlicher versank er in die Ruhe des nahenden Endes: die Erlösung von dem stürmischen, schweren Leben, das er so leidenschaftlich gelebt. Bis er plötzlich lauschend den Kopf hob und stehen blieb. Draußen vor der Zelle, auf dem knarrenden Gang, hatte er Schritte gehört und Schlüsselgerassel. Vor seiner Tür hielt es still. Die Riegel wurden knirschend zurückgeschoben, der Schlüssel kreischte im Schloß. . . Was bedeutete das? . . . Er hatte sich doch geweigert, einen Priester zu empfangen, und jemand anderen konnte er nicht erwarten . . . sollten sie ihm nun doch einen salbendernden Seelsorger mit einem Mund voll faden-schmeiner Gemeinplätze in die Zelle schicken?

Die schwere Tür öffnete sich. Gegen das Licht des Korridors zeichnete sich eine schmale Gestalt in Uniform ab. Hinter ihr blinkten die goldenen Tressen und Epauletten eines begleitenden Offiziers. Der Wärter trat ehrerbietig zur Seite. Eine helle Stimme kündigte an: „Seine Majestät, der König!“

Sprachlos vor Staunen blickte Peter auf die Gestalt in der Tür, die ruhig einige Schritte näher trat. Der Gefangene blieb stehen, wo er stand,

starr vor Betwunderung. Der König winkte dem Wärter:

„Nimm dem Mann die Ketten ab.“  
Stumm gebeugt kam der Kerkermeister heran und haßelte mit einem kleinen Schlüssel an den Schlüssel der Ketten. Seine Hände zitterten. Dann fielen die schweren eisernen Fesseln sich ringelnd zu Boden. Peter schob sie mit seinem Fuß zur Seite und besah seine befreiten Gelenke, an denen die roten Spuren des Eisens wie Narben herumliefen. Wieder winkte der König:

„Lafst uns allein!“  
Der junge Offizier mit dem viefen Gold auf der Uniform wagte schwach zu protestieren:

„Aber Majestät! . . .“  
„Lafst uns allein!“

Der Offizier verneigte sich und ging rücklings aus der Zelle. Peter lächelte über dieses Hofzeremoniell in dem kalten Raum. Zu dem vor Aufregung und Ehrfurcht ersterbenden Kerkermeister sprach der König:

„Schließe die Türe und warte, bis ich komme.“  
Noch nie hatte Peter die Tür so leicht und behutjam sich schließen gehört. Als der Schlüssel im Schloße umgedreht war, wandte sich der König ihm zu und sagte wortwurschall:

„Peter . . . wie hast du das tun können?“

Wenn Klang dieser Stimme, die so wenig verändert war, schien es dem Rebellen, als ob eine Reihe von Jahren entschwunden wäre . . . War er der treue Vorstadtdiener mit seiner unzählbaren Art, seiner großen Schnauze und seinen rasch zuschlagenden Fäusten? . . . War er der wilde, leidenschaftliche, junge Kerl, der in seinem Leid und seinen Enttäuschungen keinen Rat wußte und nur ganz unbestimmt, wie einen Witzstrahl, den Weg vor sich sah, den er gehen würde, gehen mußte? . . . Dort ihm gegenüber stand ein merkwürdiges Stückchen Leben aus der Vergan-

genheit . . . Aber der König in seiner einfachen Generalsuniform trug den linken Arm in der Schlinge, der bei dem von Peter Janzi erjannenen Mientat verletzt worden war, von eben dem Peter Janzi, den er zweimal zu seinem Freunde hatte machen wollen . . . Peter schloß für ein paar Sekunden die Augen. Als er sie wieder öffnete, war der Traum der Vergangenheit verfliegen und er sagte mit fester Stimme:

„Weil es sein mußte . . . weil du selbst es so haben wolltest.“

Der König schüttelte leidenschaftlich den Kopf. „Niemals!“ bellante er erregt. „Niemals habe ich Greuelthaten gewollt!“

„Die unsrer nicht! . . . das glaube ich gern . . . aber wir haben uns nur verteidigt gegen eure Gewalttaten und die eurer Handlanger . . . Ihr wollt den Geist unterdrücken und als das nicht rasch genug in eurem Sinne glückte, habt ihr euch am Körper gerächt . . . Wir sind auch nur Menschen und für ein freiwilliges Märtyrium haben wir nichts übrig. In dieser Hinsicht sind wir genau so minderwertige Christen wie die übrigen: wenn wir geschlagen werden, schlagen wir zurück!“

„Ich habe nicht gewußt, daß du unter die Terroristen gegangen bist, Peter.“

„Nein, das wußte nur meine intimen Freunde . . . und zu denen hast du nicht gehört, mit Ausnahme eines einzigen Nachmittags . . . zu einer Zeit, als ich mit jedem Lausbuben, den ich zufällig traf, im Nu Freundschaft schloß . . .“

„An diesem Nachmittage hast du mir das Leben gerettet . . . Sonderbar, daß ich das nicht vergessen kann bei allem, was mein Leben zu einer wilden Hellsjagd machte.“

„Seien wir nicht sentimental . . . Peter von Ahremberg! . . . Diese ganz zufällige Lebensrettung ist nicht der Rede wert.“

Der König lehnte sich halb sitzend an den rohbearbeiteten Tisch. Er lächelte in der Erinnerung.

„Trotzdem wartest du der große Held in jenen Tagen, Peter . . . Ich hätte für mein Leben gern so werden wollen wie du, wenn ich es nur gewagt hätte . . . Der Klang all meiner früheren historischen und Wüderhelden war verblühen bei der schimmernden Wirklichkeit deiner Kühnheit und deiner Art, etwas anzupacken, deines resoluten Auftretens, deiner Entschlossenheit, deiner herzhaften Redeweise.“

Auch Peter lächelte schwach.

„Das kam daher“, erklärte er, „weil du ein Treibhauskind gewesen bist und ich ein hartgefolgter Straßengeißel aus der Vorstadt . . . ein verächtlicher Landstroluch mit einem lächerlichen Maul . . . Bewundernswert war wirklich nicht viel an mir . . . und beneidenswert noch viel weniger.“

„Und deine Freiheit?“ rief der König. „Noch immer kann ich eifersüchtig werden, wenn ich kleine und größere Knaben auf den Straßen schlendern sehe, raufen, ins Freie wandern . . . Das habe ich nie gekannt . . . Eine freudlos-langweilige, graue Jugend.“

Peters Lächeln wurde bitterer.

„Eine freudlose Jugend“ sagte er grübelnd. „Ach, die Freiheit, von der du solches Aufleben machst, war für mich wirklich nicht so herrlich, und sie war auch nicht so unbegrenzt, wie du sie dir vorstellst . . . Und dazu daheim Hunger, Heimarbeit, Banal, Trunkenheit, Schläge, Armut, Schmutz und aller Jammer, den du dir nicht einmal in deiner Phantasie vorstellen kannst . . . Für das eine, das dir abging und ich hatte, fehlten mir hundert Dinge, die dir zur Verfügung standen . . . Aber das konntest du natürlich aus deinem Treibhaus heraus nicht beurteilen, und ich fürchte, daß du es heute noch nicht kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

# Katholiken gegen das Ständemesen

Wir haben vor einigen Tagen auf die Ausführungen des Jugendführers der tschechisch-merikanalen Partei Dr. R. K. I. hingewiesen, der sich in entschiedener Weise zur Demokratie bekannt hat. In ähnlicher Weise nimmt die tschechisch-katholische Zeitschrift „A. I. o. r. d.“ Stellung gegen die Uffsicht, die demokratische Verfassung durch eine Ständerverfassung zu ersetzen. Das Blatt schreibt:

Wenn wir uns aufmerksam das ansehen, was man vom Ständemesen schreibt und redet, wird uns bald die Tatsache erkaunten machen, daß alle die Leute, welche uns das Ständemesen erklären, uns allzulange die Antwort auf zwei Kardinalfragen schuldig bleiben: Welche Möglichkeiten hat der Ständegedanke und die würde ungefähre seine Verwirklichung in diesem Staate auszuweisen? Wir haben die beantwortete Vermutung, daß unsere Volksparteiler, welche innerhalb des tschechischen Lagers (außer den Faschisten) als die einzigen mit dem Ständegedanken sympathisierenden, sich die Funktion der Stände allzu einfach vorstellten: Führt das Ständemesen ein und wir sind allgleich alle Leiden, Sorgen und Nöte ledig! Die Lösung ist da! Wären wir aber demgegenüber in diejenigen Länder, in denen das Ständemesen verwirklicht ist, sehen wir, daß man dort dem Korporativismus bei weitem nicht die Bedeutung beimißt wie bei uns: Rüge uns niemand sagen, daß der Korporativismus der führende Gedanke der italienischen Faschisten ist; keinesfalls. Das ist vielmehr die politische Ideologie des Faschismus und der Korporativismus ist bloß ein Ausdruck seiner Wirksamkeit. Genau so ist in Deutschland das Ständemesen nicht die führende Idee (dort ist es schließlich und endlich eine genug untergeordnete Sache) —, sondern die Hafenkreuzler und wenn nicht anderes — der Nationalismus. Und man kann nicht einmal von Österreich behaupten, wo das Ständemesen eine genug wichtige Rolle spielt, daß es dort etwas wäre, was es anderswo nicht ist.

Angesichts dieser ernstlichen Diskussion, die in tschechisch-merikanalen Kreisen um Ständemesen und Demokratie geführt wird, erscheint die völlige ideologische Abhängigkeit unserer Christlichsozialen und ihres Hauptblattes, der „Deutschen Presse“ von den Wiener Faschistenkreisen um so armseliger und — abstoßender.

# Mittwoch Bened-Exposee

Frage, 16. März. Im Außenaußschuß des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vorsitzende Dr. Bened, daß Außenminister Dr. Bened sein angekündigtes Exposee über die außenpolitische Situation in der nächsten Sitzung des Ausschusses, die für Mittwoch, den 21. d. M., um halb 10 Uhr anberaumt ist, erstatten wird.

In der heutigen Sitzung nahm der Ausschuß einen ausführlichen Bericht über den nicht sehr erfreulichen Stand der tschechoslowakischen Schiffahrtsgesellschaften zur Kenntnis. Die Tschechoslowakei hat feinerseit auf der Donau, der Elbe und der Oder von Deutschland, bzw. von Österreich und Ungarn zum Teil auf Reparationskonto einen Schiffspark übernommen, der aus 72 Dampfern mit 30.000 Tonnendruckraum und 78 verschiedenen Hilfsfahrzeugen bestand. Es wurden für jeden der drei Flüsse eine besondere Dampfschiffahrtsgesellschaft gebildet, an denen sich der Staat und ein Bankensortium beteiligte. Die Gesellschaften hatten aber nicht das genügende Betriebskapital. Der Warenverkehr mit der Tschechoslowakei betrug in den letzten Konjunkturjahren auf der Elbe über 1,5, auf der Oder 0,5 und auf der Donau über 1 Million Tonnen jährlich; davon konnten die drei heimischen Schiffahrtsgesellschaften nur 700.000, bzw. 250.000 und 300—350.000 Tonnen an sich ziehen. Während der Krise gingen die Frachtarbeiter infolge der scharfen Konkurrenz stark zurück; nur die Verfrachtung von Mineralöl ist noch rentabel. Ueber Preßburg werden an die 100.000 Tonnen Mineralöl jährlich auf dem Donauwege eingeführt. Von den 65 Millionen Kč, die hierfür in den letzten fünf Jahren an Fracht gezahlt wurden, hat die tschechoslowakische Gesellschaft nur etwa sechs Millionen erhalten, weil sie nur vier Tankerfahrer hat. In den letzten Jahren weist die Donau-Gesellschaft namhafte Verluste aus, die Ende 1932 14,2 Millionen erreichten. Auch der finanzielle Stand der Oder-Schiffahrtsgesellschaft ist kritisch. Die Elbegesellschaft konnte ihren finanziellen Stand etwas bessern, weil sie nicht dem deutschen Schiffahrtstaktell beigetreten ist.

Ing. Koubik setzte sich in seinem Bericht für eine staatliche Subventionierung der Schiffahrt ein, wie dies in allen anderen Staaten der Fall sei. Die Gesellschaften müßten, um wieder gedeihlich arbeiten zu können, den Schiffspark erweitern und technisch modernisieren. Auch die Bahnen müßten dem Umschlag über die Binnenhäfen fördern. Vor allem aber müßte unsere Industrie, unser Handel und unsere Landwirtschaft es sich zur Pflicht machen, in erster Linie die tschechoslowakischen Schiffahrtslinien zu benutzen.

In der darauffolgenden Debatte wurde an der Rückständigkeit und auch an den Personalverhältnissen unserer Binnenwasserfahrt von mehreren Rednern scharfe Kritik geübt.

Der Ausschuß beschloß dann, selbst eine Reise in das Donaugebiet zu unternehmen, um die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Einzelheiten werden noch mit dem Präsidium des Hauses vereinbart werden.

- ankomme osten -  
- backt kuchen - - onkel boby - -

Endlich kehrt er zurück, und gerade zu Ostern kommt er, wenn es gute Kuchen gibt. Natürlich setzt er voraus, daß sie mit „Vitello“-Margarine gemacht sind. Er hat ja auch von seiner Weltreise geschrieben, daß er nirgends eine Margarine-Fabrik gesehen hat, die sauberer und moderner eingerichtet ist und in der hygienischer gearbeitet wird, als im „Vitello“-Werk. Das ist ja auch der Grund, warum alle Hausfrauen „Vitello“ bevorzugen, die mit ihrem Datumstempel Sicherheit für stets frischen Einkauf bietet. Darum kaufen die Hausfrauen immer wieder



**VITELLO**

# USA-Gewerkschaften gegen Automobilfabriken

## Um die Anerkennung der Syndikate

Washington, 15. März. Der Vorsitzende der Arbeitsföderation, Green, erklärte vor der Senatskommission für Arbeitsbedingungen, daß die Automobilindustrie an der Schwelle von großen Streiks, wie sie in der amerikanischen Geschichte noch nicht vorkamen, stehe. In diesen großen wirtschaftlichen Störungen werde es infolge der Forderungen kommen, den Arbeitern dieser Industrie die Mitgliedschaft an den Syndikaten zu verweigern.

Gestern hatten sich nämlich die Chefs der großen Automobilfabriken im Arbeitsministerium eingefunden und in kategorischer Weise erklärt, daß sie keine Arbeitersyndikate anerkennen.

General Johnson, der Leiter des nationalen Arbeitsamtes, bemüht sich nur mehr persönlich, einem Generalstreik in der Automobilindustrie vorzubeugen. Er hatte bereits eine gemeinsame Unterredung mit den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter.

Die Vertreter der Gewerkschaftsorganisation haben eingewilligt, den Streit in der Automobilindustrie auf den 20. März zu verschieben, um damit den Arbeitgebern Zeit zu geben, mit General Johnson über die Organisationsforderungen der Arbeiterschaft der Automobilindustrie zu verhandeln.

# Wahireform ?

Wir lesen in der „Prager Presse“: Prag, 15. März. In politischen Kreisen wird seit einigen Wochen die Frage von Reformen in der Wahlordnung des Abgeordnetenhauses und Senats ventiliert. Abgesehen von der Stimmung, die der Durchführung praktischer Reformen im allgemeinen nicht abgeneigt ist, stehen Einzelheiten bisher nicht fest, hauptsächlich weil man mit Neuwahlen, die nach der Wahlordnung des Abgeordnetenhauses im nächsten Jahre fällig sind, im Laufe dieses Jahres nicht rechnen, so daß zur Vorbereitung eventueller Reformen noch viele Monate zur Verfügung stehen. In der Sache verhandelt ist vor allem für eine Reform der gebundenen Kandidatenlisten durch eine angemessene Applikation der Bestimmungen, die in dieser Hinsicht in das neue Gemeinbewählgesetz aufgenommen worden sind, wo der Wähler in den Kandidatenlisten Streichungen vornehmen darf, die Umstellungen in der Kandidatenfolge herbeiführen. Ferner will man Reformen vorschlagen, die eine weitere Atomisierung in Spitzfraktionen verhindern, und solchen Fraktionen das Erwerben von Mandaten erschweren sollen. Auf deutscher Seite wird hier hauptsächlich an die deutsche Gewerbetarbei und an die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft gedacht, die an sich wieder aus zwei Fraktionen besteht, den deutschen Demokraten und der Reichs-Gruppe. Darüber hinaus sind auch Reformen im Zweiparmentarischen System verhandelt, die eine weitere Atomisierung in Spitzfraktionen verhindern, und solchen Fraktionen das Erwerben von Mandaten erschweren sollen. Auf deutscher Seite wird hier hauptsächlich an die deutsche Gewerbetarbei und an die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft gedacht, die an sich wieder aus zwei Fraktionen besteht, den deutschen Demokraten und der Reichs-Gruppe. Darüber hinaus sind auch Reformen im Zweiparmentarischen System verhandelt, die eine weitere Atomisierung in Spitzfraktionen verhindern, und solchen Fraktionen das Erwerben von Mandaten erschweren sollen.

# Selbst Kinderasyle werden gestohlen!

Die aufgelösten sozialdemokratischen Kinderasyle des Vereines „Kinderfreunde“ werden in den nächsten Tagen wiederum geöffnet werden, und zwar unter der Leitung der christlichsozialen Organisation desselben Charakters „Prote Kinder“, respektive dessen Vorsitzenden Dr. Franz Arnold.

# Ein Tendenzprozeß

Kom, 16. März. Vor dem tschechischen Sondergerichtshof begann heute vormittags der Prozeß gegen die Urheber des Attentates, das am 25. Juni des Vorjahres in der Garderobe der Peterskirche verübt worden war. Damals wurden durch eine Bombe vier Personen verletzt, davon eine schwer.

Die tschechischen Kreise bemühen sich nun, dieses im ganzen harmlose Attentat als den ersten Akt einer Reihe terroristischer Attentate hinzustellen, deren Zweck es angeblich sein sollte,

hindliche Diskussionen und Gespräche von Person zu Person nicht hinauskommen. Anläufe zu konkreten Verhandlungen sind vorläufig nicht vorhanden.

# Jubiläumsverbandstag der Kleinbauern und Häusler

Samstag und Sonntag findet in Kofolup bei Pilsen der Verbandstag des Zentralverbandes der Kleinbauern und Häusler statt. Dieser Verbandstag ist ein Jubiläumsvorabendtag, denn es sind gerade jetzt 25 Jahre, daß der Grundstein zur freien Organisation des kleinen Landvolkes gelegt wurde. Die „Jahrbuch“ ergab aus diesem Anlaß einiges aus der Gründungszeit des Verbandes. Schon 1907 wurde der Bund gegründet, eine Organisation zu schaffen, in welcher die Interessen der Kleinbauern und Häusler vertreten werden. Anlaßlich einer Bezirkskonferenz in Znaam 1908 wurde ein Komitee gewählt, welches ein Statut auszuarbeiten sollte. Dieses verließ eine Konferenz für Sonntag, den 7. Feber 1909 nach Kofolup ein. In dieser Konferenz sprachen über die Ziele des Verbandes der heutige Verbandsvorsitzende und Abgeordnete Genosse Dominik Leibl und der Genosse Josef Hecla der aus Kofolup. Es wurde auch beschlossen, eine Zeitschrift zu gründen, welche den Namen „Wahrheit“ führe und deren Herausgeber Leibl, deren Redakteur Hebelacker gewesen ist. Im Mai 1910 wurde der Titel des Blattes in „Der kleine Landwirt“ geändert. — Die Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung einer Organisation des „kleinen Landvolkes“ wird den Verhandlungen des Verbandstages erhöhtes Interesse verleihen.

Ruffolini zu ermorden. Die Angeklagten haben angeführt, daß Attentat auf Reichsleiter der antisemitischen Zentrale verübt zu haben, deren Sitz sich in Frankreich befindet.

# Entbürokratisierung der Wirtschaft

## Mahnahmen der Samjetregerung

Moskau, 16. März. Die Regierung veröffentlicht eine Verordnung über Organisationsmaßnahmen auf dem Gebiete des Wirtschaftsaufbaues der Sowjetunion. Zweck der Verordnung ist die Sicherstellung einer konkreten Leistung aller Zweige der Sowjet- und Wirtschaft, entsprechend den neuen Aufgaben der Konstruktionsperiode zur Überwindung der bürokratischen Leistungslosigkeit, sowie zur Stärkung der individuellen Leistung und der persönlichen Verantwortung der Arbeiter für die anvertraute Arbeit, ferner die Durchführung einer ganzen Reihe konkreter Maßnahmen vor-

# Dollfuß verrät Südtirol!

Die innige Freundschaft, die den Venter der österreichischen Arbeitsebenen mit dem Südtiroler Arbeiter verbindet, wirkt sich nicht etwa in einer Förderung des für die österreichischen nationalen Zwecke aus, der auf Südtirol lastet. In dem Geschäft, das die österreichischen Südtiroler mit dem Chef der italienischen Arbeitsebenen, hat die nationale Ebene kein Geschäft; um des Profites willen, den ihnen die schamlose Ständestatuatur bringt, sind die österreichischen Südtiroler jederzeit bereit, das eigene Volk zu verraten. Das geht aus einem Briefe hervor, der dem „Südtiroler“, der Streitschrift der gemäßigten Deutschen seitens des Venter, von einem Südtiroler Chef des italienischen Faschismus zuging. In diesem Brief heißt es u. a.:

„Gewiß gibt es für Italien eine Pflicht Südtirol gegenüber. Aber diese Pflicht bestand schon seit dem Jahre 1919, wo die italienischen Staatsmänner in Paris vor aller Welt erklärt hatten, die Südtiroler großmütig und mit weitestgehender Duldsamkeit zu behandeln. Diese wälderwäldlich einwandfrei feststehende Pflicht haben sie im Gegenteil verfehlet. Werden sie es mit der Pflicht, von der Bundeskanzler Dollfuß gesprochen hat, gleichmachen? Fast hat es den Anschein. So begreifen Sie es gewiß, wenn wir nun dem Besuche des italienischen Ministers in Rom mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Was wird er bringen? Werden die Herren aus Wien diesmal den Wechsel präsentieren und vielleicht sogar protestieren?? Oder sollte der Gegenang Österreich-Deutsches Reich den Bundeskanzler zum Schweizer verurteilen gegenüber der Art, wie Ruffolini seine Freundschaftspflicht aufhält? Dann allerdings hätte das heimtückische Spiel der Italiener wirklich einen Sieg errungen. Es hätte einerseits den für uns Südtiroler geradezu tragischen Kriegszustand zwischen den beiden deutschen Staaten erreicht, andererseits aber die österreichischen Staatsmänner sogar dazugebracht, die gefährliche Verantwortung gegenüber uns Südtirolern in die Kammerkammer zu schieben.“

# Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen

Die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Industrien.

Die wirtschaftliche Gesamtlage in Nordböhmen hat sich nicht wesentlich geändert. Die Anzahl der angemeldeten gänglich Arbeitslosen ist von 152.606 auf 153.891, also um 1285, d. i. um 0,84 Prozent, gestiegen, was in dieser Zeit fast unbedeutend ist. Gegenüber Feber 1933 kam ein Rückgang der Anzahl der Arbeitslosen um 35.042, d. i. um 18,55 Prozent festzustellen, gegenüber Feber 1932 um 4 Prozent.

Auch in den einzelnen Berufsgruppen konnte keine bedeutendere Veränderung beobachtet werden. Der Rückgang der Anzahl der Arbeitslosen in der Landwirtschaft war nur gering. Bewerber und Bewerberinnen meldeten sich jedoch überall, dazu auch viele aus anderen Gegenden. Im Bergbau war keine Besserung zu verzeichnen, in den Bergwerken wurden nur in einigen Gegenden in einzelnen Betrieben Vorbereitungsarbeiten fürs Frühjahr durchgeführt. In der Glasindustrie war im allgemeinen eher eine weitere Verschlechterung bemerkbar und Besserungen sind nur vereinzelt vorgekommen. In der Metallindustrie ist fast allgemein nur bei der Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten eine Besserung eingetreten, in anderen Zweigen kam es jedoch auch noch zu einer weiteren Verschlechterung, besonders bei Bodenwägen und im Bergbau im Bereiche der Arbeitsvermittlungsgesellschaft in Oberleutensdorf. In einzelnen Zweigen ist hier, ähnlich wie bei der Holzbearbeitung, die Entwicklung von der Durchführung der Bau- und Investitionsarbeiten abhängig. In der Textilindustrie wurden eine Reihe kleinerer Besserungen gemeldet, wobei aber nicht übersehen werden kann, daß es sich hauptsächlich nur um die Wiedereröffnung einer halbwegs normalen Arbeit nach den Aussetzungen von Anfang des Jahres handelt. Der Anfang der Bauarbeiten wurde vorläufig nur in drei Bezirken beobachtet. Deswegen blieb die Lage der Bau-, Tag- und Hilfsarbeiter, die hauptsächlich auf Bau- und Investitionsarbeiten angewiesen sind, weiter ungünstig. Leider sind auch schon Arbeiter aus anderen, oft entfernten Gegenden gekommen, die auf Grund verschiedener Gerüchte in Nordböhmen Arbeit suchen wollten. Eine derartige Reise sollte nur derjenige unternehmen, der eine sichere Arbeit hat, die Bedingungen genau kennt und auch bereits die Aufforderung zum Arbeitsantritt an einem bestimmten Tage hat. Hausgehilfen sowie andere Kräfte im Haushaltungsbereich waren in großer Anzahl in den Arbeitsvermittlungsanstalten angemeldet, darunter auch Kräfte mit sehr guter Qualifikation.

Von den 153.891 Arbeitslosen wurden in 6 politischen Bezirken mehr als je 10.000 Personen ausgewiesen. Es waren dies: Teplitz 14.681, Reichenberg 13.045, Leitpitz-Schönbau 12.145, Gabeln a. N. 11.391, Aussig a. N. 10.902, S. Leipa 10.329. Dann folgen: Komotau mit 9824, Baur 9778, Dux 8881, Schluckenau 6926, Friedland 6884 ufm. Den Berufsgruppen nach handelte es sich (in d. Klammern sind die Zahlen vom Feber 1933) um 26.389 (31.860) Textil-, 22.136 (26.855) Hilfs-, 21.628 (26.895) Glas-, 18.437 (22.778) Bau-, 14.880 (18.474) Metall-, 12.884 (15.852) Tagelöhner ufm.

# Tagesneuigkeiten Eine Tschschowlowa in der Gewalt der SA

Wie von Bad Stolzenhain berichtet wird, ist die Tochter des Genossen Los aus Böhmen, Wiesenthal, der gegenwärtig in der Arbeiterkammer am Neißberg betreibt, in Ober-Wiesenthal von dem SA-Führer Neupert verhaftet worden. Die Tochter des Genossen Los ist nach Ober-Wiesenthal gegangen, um eine Freundin zu besuchen. Diese Gelegenheit hat Neupert, der bei dem Heberfall beim Waldschloß eine Rolle spielte, dazu benützt, um das Mädchen seiner Freiheit zu berauben.

## Schwierige Rettungsversuche

USA hilft bei der „Tscheljustin“-Aktion.

Moskau, 16. März. (Zaf) Die Regierungskommission für die Rettung der Schiffbrüchigen des „Tscheljustin“ gab einen Bericht aus, worin es u. a. heißt: Nach späteren Meldungen ist der Hänger Lapidewskij am 14. März von Wellen nach Wankaren mit dem Flugzeug „Ani 4“ gestartet, an dessen Bord sich eine sechs-gliedrige Besatzung sowie 1500 Kilogramm Benzin befanden. Bis jetzt langten über das Schicksal des Flugzeuges von der Expedition, die entsandt wurde, um nach diesen zu forschen, keine Meldungen ein.

An der Küste des Kap Clutor schiffen die Dampfer „Zanlenst“ und „Stalingrad“ Flugzeuge, Benzin und verschiedene Geräte aus. Gegenwärtig wird an der Montage der Flugzeuge gearbeitet. Man erwartet, daß die Flugzeuge bei günstigen Witterungsverhältnissen bis 25. März in Wellen eintreffen können.

Weitere Berichte zufolge landeten die bekannten Polarflieger Ushakov, Lewanoff und Lepniew am 14. März in Seattle, von wo sie sich am 17. März mit dem ersten Dampfer nach Alaska begeben werden, um von hier aus mit zwei in Amerika angekauften Flugzeugen einen Rettungsversuch zu unternehmen.

Die Sowjetregierung beschloß aus Leningrad den großen Eisbrecher „Arassin“ zur Hilfeleistung zu entsenden.

Weiter wird gemeldet, daß die Regierung beschloßen habe, die Hilfe der amerikanischen Regierung anzunehmen, die versprochen habe, schwere Flugzeuge, die von amerikanischen Piloten gesteuert werden, zur Hilfeleistung zu entsenden.

Im Lager der Schiffbrüchigen ist alles in Ordnung.

## Arbeitslosen-Selbstmord

während einer öffentlichen Versammlung

Paris, 16. März. Die kommunistische Partei veranstaltete gestern abends im großen Vullier-Saal im Quartier Latin eine öffentliche Versammlung, an welcher über 5000 Personen teilnahmen. Im Laufe der Versammlung trachtete im Saale plötzlich ein Revolverschuß, welcher großen Alarm verursachte. Es wurde festgestellt, daß es sich um kein Attentat handelt, sondern daß ein italienischer Arbeitsloser einen Selbstmord begangen hat. Er war sowohl in der kommunistischen Partei als auch in der Zweigstelle der italienischen faschistischen Partei organisiert.

## Mißglücktes Eisenbahn-Attentat

Paris, 15. März. Wie erst jetzt bekannt wird, ist Mittwoch abends auf den Schienen der Paris-Verdun-Linie ein Attentat verübt worden. Bei der Ortschaft Champagne zur Seite waren zwei Eisenbahnwagen auf die Schienen gelegt worden. Während die eine dieser Schienen von der Maschine zur Seite geschleudert wurde, klemmte sich die andere im Fahrgerüst fest. Die Beschädigungen waren jedoch so geringfügig, daß sie bald behoben werden konnten.

## Erdrutsch in Kärnten

Wien, 15. März. Nach Berichten aus Klagenfurt hat die Schneeschmelze in Kärnten das Erdreich an zahlreichen Stellen derart aufgelockert, daß in der Nähe von Villach 10.000 Kubikmeter Erde in Bewegung geraten sind. Dieser Erdrutsch hat die Waldungen auf das schwerste geschädigt. Eine Lokomotive der Gurktalbahn, die durch das Gebiet des Erdrutsches fuhr, ist eingeleitet. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Pioniere und Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes wurden eingesetzt. Die Nebenflüsse der Drau steigen noch immer, so daß weitere Schäden zu befürchten sind.

## Bergarbeiter-Schicksal

Saarlouis, 16. März. Auf der Amandholzer Grube, die mehrere Jahre stillgelegt war und erst vor etwa einem Jahre wieder in Betrieb genommen wurde, hat sich am Donnerstag kurz vor dem Schichtwechsel ein schweres Unglück ereignet. Eine Strecke, in der zum Glück nur wenige Personen beschäftigt waren, ging plötzlich zu Bruch. Hierbei erlitt ein Bergmann so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb. Einem anderen Bergmann wurde außer einigen Quetschungen das Hüftgelenk

# Nicht vergessen! 2 x täglich GEGEN ZAHNSTEIN

# KALODONT

brachen. In schwer verletztem Zustande wurde er ebenfalls ins Krankenhaus gebracht. Die zu Bruch gegangene Strecke hat ein solches Ausmaß, daß die Mittagschicht überhaupt nicht einfahren konnte.

## Eine Mauer begräbt fünf Anaben

Mailand, 16. März. In Castelvetro bei Cremona ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Von der Ruine einer alten Kapelle, einem beliebten Spielplatz der Anaben des Dorfes, stürzte offenbar infolge der starken Regenfälle der letzten Tage eine Mauer ein und begrub fünf Anaben unter sich. Zwei waren sofort tot, drei weitere wurden mit so schweren Verletzungen aus den Trümmern geborgen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Unglück hätte noch wesentlich schwerere Folgen gehabt, wenn nicht wenige Minuten vor dem Einsturz etwa fünfzehn Anaben die Mauer verlassen hätten, um draußen dem Kampf zweier wild gewordenen Stiere beizuhohnen.

## Einsturz-Unglück

In dem nahe der estnischen Grenze gelegenen Dorf Niederfaltenbach ereignete sich ein folgenschweres Einsturzungsunglück. Ein im Umbau befindliches altes Fachwerkhäuslein stürzte während der Arbeiten ein. Dabei wurde ein 48jähriger Hilfsarbeiter, Vater von drei Kindern, auf der Stelle getötet. Der Sohn des die Arbeiten ausführenden Baumeisters erlitt einen schweren Schädelbruch und schwere innere Quetschungen, so daß er in Lebensgefahr schwebt. Ein zweiter Sohn des Baumeisters trug schwere komplizierte Knochenbrüche davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — In Wroclaw (Polen) stürzte der Balkon eines Hauses im dritten Stockwerke infolge Überlastung ein. Vor dem Hause hatte eine sechs-gliedrige Musikkapelle konzertiert und die Musik hatte vier Personen auf den Balkon gelockt. Drei Personen stürzten auf den darunter befindlichen Balkon im zweiten Stock, die vierte Person stürzte auf die Straße. Durch die herabfallenden Ziegeln und Steine wurden auch die Mitglieder der Kapelle zum Teil schwer verletzt. Alle zehn Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

## Drei Regier gelyncht . . .

Hernando (Staat Mississippi), 16. März. (Reuter.) Die Menge lynchte hier drei Regier, die eine junge weiße Frau mißbrauchten.

## Seemannslos

London, 16. März. (AP.) Über dem britischen Inselreich wüteten gestern heftige Stürme, die stellenweise von Schneestürmen begleitet waren. Das dänische Fischerboot „Recha“, fienerte in der Nähe der Nordküste Schottlands, die ganze Besatzung ertrank. Das zweite dänische Fischerboot, das sich in der Nähe der „Recha“ befand, konnte dank geschickten Manövrierens der sicheren Katastrophe entkommen, doch bestehen die Besatzungen, daß zwei Mann der Besatzung von den Wellen fortgespült wurden. Der 6400-Tonnen-Dampfer „Hercfordshire“ wurde in der Nähe von Cardigan gegen ein Felsenriff geschleudert und zerschellte. An Bord des Dampfers befanden sich nur vier Mann, da das Schiff bereits beschädigt war und abgeschleppt werden sollte. Alle vier wurden gerettet. Auf einem Rettungsboot wurde ein Mann von den Wellen fortgeschwemmt, konnte aber später bewußtlos wieder geborgen werden. Außerdem wurde eine ganze Reihe kleinerer Schiffsunfälle gemeldet.

„Betriebsunfälle“ . . . Im Hafen von La Libertad in San Salvador ist ein Dampfer, der 7000 Kilo Dynamit mit sich führte, in die Luft geflogen. Die Explosion des Dynamits hatte weitere schwere Explosionen zur Folge. Die Verheerungen waren fürchterlich. Das Arbeiterviertel von La Libertad wurde fast vollständig vernichtet, hunderte Tote und mehr als tausend Verletzte sind unter den Trümmern geborgen worden. Das ist die Meldung, die der Telegraph sachlich und nüchtern durch alle Länder jagt. Nord liegt in der Luft, Nord wird in den Laboratorien der Gichtgasproduktion vorbereitet, wo die erfahrensten Experten Tag und Nacht über Werken der Vernichtung sitzen. Nord wird, zu Dynamitladungen geballt, im Bauch der Schiffe transportiert, zur höheren Ehre des Profits spekulationswütiger Schieber, die sich so oft durch Projekte, an denen Blut klebt, zu sanieren pflegen. Und immer trifft es die Armen, die Ausgebetteten, die schändlich Mißbrauchten, diejenige, die der Beistand der Nordmittel-Fabrikanten nicht das mindeste angeht und die doch das Kanonensfutter abgeben sollen, für die, die zwar die Kastanien haben, aber nicht ins Feuer gehen wollen! Hier brach der gut honorierte Tod programmwidrig früh los, ein Be-

triebsunfall, der immerhin einigen hundert Menschen das Leben kostete. Diese „Betriebsunfälle“, die beabsichtigten und die unbeabsichtigten, aus der Welt zu schaffen, wird einer anderen, sinnvolleren Gesellschaftsordnung vorbehalten sein!

Vom Motorzug getötet. In Donib bei Karlsbad wurde gestern gegen 15 Uhr der Arbeiter Franz Lugner von einem Motorzug der Strecke Karlsbad-Marienbad erfaßt und getötet. Der Unfall ereignete sich bei einem Bahnübergang. Er hinterläßt eine Witwe und einen siebzehnjährigen Sohn.

Todessturz in einen Bach. Dieser Tage ging in der Gemeinde Porechrestina, im Karpatenrussischen Bezirk Szarava, die elfjährige Schilferin Marie Hodojowa auf ihrem Schulwege über einen Bachsteig; beim Anblicke des reißenden Baches schwindelte ihr und sie fiel in die durch Hochwasser angeschwollenen Fluten des Baches. Ihre Leiche fand man bei der Gemeinde Porechrest, wo sie angehängelt wurde.

Die japanische Flotte im Mittelmeer. Einer Meldung aus Tokio zufolge ist eine japanische Es-lader unter der Leitung des Admirals Macujita aus Yokohama abgedampft. Sie wird Siam, den Biräns, Neapel, Marseille und Barcelona besuchen. Auf der Rückreise wird sich der japanische Admiral in der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba aufhalten, wo die Japaner in letzter Zeit eine großzügige Wirtschaftsoffensive eingeleitet haben.

Die Judenkenner. Ein internationaler Antisemitentag, der unter dem jüdischen Signum „Kongress der Judenkenner aller Länder“ getarnt wurde, findet vom 14. bis 17. März als Nachfolger ähnlicher, aber weit kleinerer Veranstaltungen früherer Jahre, in der Südtiroler Stadt Bozen statt. Die turiose Veranstaltung, die aus den unerwünschten Propaganda-Aktiven des Nationalisten Dr. Goebls finanziert werden, im letzten Augenblick entschloßen sich die nationalsozialistischen Manager jedoch, ihr Treiben nach der Südtiroler zu verlegen. Der Kongress ist nur insofern bemerkenswert, als er zeigt, wie skrupellos die hitlerische Auslandspropaganda arbeitet und wofür das Geld der deutschen Steuerzahler verpulvert wird, während die Massen hungern!

Der Anschlag auf den Warschauer Delan aufklärt. Die Warschauer Polizei verhaftete gestern sechs Urheber des Mordes auf den Professor der Warschauer Universität Dr. Handelman. Vier der Verhafteten sind nationalsozialistische Hochschüler, zwei von ihnen Handwerker und Mitglieder des vor kurzem aufgelösten „Nationalistischen Lagers“. Die Universität ist noch geschlossen.

Die Preise hoch . . . Die Reichsstelle für Milchzeugnisse in Berlin hat die Gewinnspanne zwischen dem Einkaufspreis des Großhandels für Butter von 62 auf 82 Mark erhöht. Das ist die neudeutsche Entwicklung zum braunen „Sozialismus“ — sinkende Löhne, steigende Preise und den Vögeln das Himmelreich! Aber wie lange noch?

„Ein Schritt zum Sozialismus.“ Berlin, 15. März. Auf einer von der NSD und der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Versammlung in Lichtenberg gab der Nazireferent Krenkel die folgenden tiefstimmigen Erklärungen zu dem neuen „Gesetz zum Schutz der Ordnung und der Arbeit“: „Mit dem Gesetz zum Schutz der Ordnung und der Arbeit sind wir dem Sozialismus ein großes Stück näher gekommen. Der Vertrauensrat sieht neben dem Betriebsführer. Der Kapitalismus muß bestehen bleiben, wir betrachten ihn aber nicht als Feind, denn er gehört uns allen. Wir müssen hinhin kommen, daß der Betriebsführer frühmorgens nach der Kontrolluhr stempeln muß. Dann muß der Unternehmer einen Gang durch den Betrieb machen, die Arbeiter freundschaftlich grüßen und sich bei ihnen nach der Gesundheit ihrer Familie erkundigen . . .“

Ein Jammer. „Es kann einen Hund jammer, wenn man beobachtet, wie eine Anzahl von Zeitgenossen, und sie ist nicht klein, den deutschen Gruß ausübt. Da krümmt der eine seinen Arm zu einem verbogenen Eschlächterhaken, an dem er nächstens ein Pfund Wutwurst aufzuhängen gedenkt. Ein anderer wieder ist zu faul, den Arm auch nur eine Kleinigkeit zu heben — er schwenkt dessen Untergeteil ein wenig in die Höhe und marschiert, stolz wie ein Spanier im Bewußtsein erfüllter Pflicht weiter. Der nächste streckt den Arm wie ein wildgeordneter Verkehrspolizist wagrecht nach vorn. Es gibt Leute, die üben mit der Rechten den deutschen Gruß aus und schwenken mit der Linken gravitätisch und unterwürdig die Melone . . . Und was dergleichen seltsame Handlungen mehr sind. Auf die ausgefallenen Grußarten kommen sie, nur nicht auf die richtige. Wer den deutschen Gruß anwenden will, ihn aber noch nicht kennt, der sollte sich bei SA-Männern oder Amtswaltern unterrichten, wie er ausgeübt wird.“ (Hamburger Anzeiger.)

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender L.: 6.45 Gymnastik, 11.00 Konzert des Andrieel-Quartetts, 14.15 Soziale Informationen, 17.05 Französisches Hörspiel, 17.50 Deutsche Sendung: Der Sammel bringt es an den Tag, Oper von Kaufmann und Fischer, 19.00 Deutsche Nachrichten, 22.25 Deutsche Nachrichten. — Sender St.: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaft; Dr. Josef Langer: Unglücksfälle bei Kindern, 14.45 Deutsche Arbeiterzeitung; Franz Teich, Teplitz: Gedanken zur Zeit, 15.00 Gustav Mahler: Nieder, gesungen von Irma Handler, 15.30 Frauenfunk. — Brünn: 18.00 Deutsche Sendung: Wein, Weiß und Gelb, Inizia Funke, 20.29 Dvofak: Symphonie „Aus der neuen Welt“, 21.30 Salonkonzert der arbeitslosen Musiker. — Währ.: 9.05 Lieberkonzert, 16.00 Nachmittagskonzert. — Berlin: 20.00 Opern-Abend. — Breslau: 16.00 Mandolinenzert. — Heilsberg: 16.20 Volkstümliches Orchesterkonzert. — München: 20.00 Richard-Wagner-Abend. — Wien: 18.45 Kammermusik, 22.15 Orchester-Konzert.

Der Verband „Deutsche Volkshilfe“, Heilsberg, hält seinen 14. Verbandstag in Auffa a. G. am 24. und 25. März ab. Die Tagesordnung sieht folgende interessierende Versammlungen vor: Samstag, den 24. März, 1. Teil, um 20 Uhr in der Stadtbücherei die Hauptversammlung mit dem Rechenschaftsbericht für 1933. Am Sonntag, den 25. März, 1. Teil, 9 Uhr, findet in der Aula des deutschen Staatsgymnasiums (Große Wallstraße) eine öffentliche Versammlung statt, in der Frau Dr. Trude Nowotny-Prag über „Die Rolle des Volkshilfesystems in der Heilpädagogik“ sprechen und der Dozent des Heilpädagogischen Instituts für die Erziehung an Volkshilfen in Auffa 1934 Volkshilfeleiterin i. R. Emil Trautmann-Berlin, einen Vortrag über „Das Bewußtsein im Volkshilfesystem“ vorführen wird.

Deutscher Juristentag. Der Vorstand der Ständigen Vertretung des Deutschen Juristentages hat beschlossen, die diesjährige Haupttagung zu Pfingsten in Leimertich zu veranstalten. Auf das wissenschaftliche Programm der Leitender Haupttagung der Ständigen Vertretung wurde das Thema „Mittel und Wege zur Befähigung des zivilgerichtlichen Verfahrens im Rahmen des geltenden Rechtes“. Besondere Einladungen zur Haupttagung ergeben nicht. Auskünfte erteilt das Generalsekretariat des Deutschen Juristentages, Prag I, Abgeordnetenhause.



Generaldirektor Dr. Roos gestorben. Freilich früh ist an die Folgen eines Schlaganfalls der Generaldirektor der Landesbank Dr. Emil Roos gestorben. Roos war 1868 in Weidau bei Malbnitz geboren und war bis 1917 Beamter des Landesausschusses, in welchem Jahre er zum Oberdirektor, 1923 zum Generaldirektor der Landesbank ernannt wurde. Außer in dieser Stellung, in der er hervorragendes leistete und die Landesbank zum ersten gemeinnützigen Kreditinstitut des Staates machte, hatte er bedeutenden Anteil an der Gestaltung der Verhältnisse des Landes, insbesondere am Werke Radins. Auch im Wirtschaftsbeirat, dessen Finanzausschuß er präsierte und in der Verlagsgesellschaft „Devis“, deren Verwaltungsratsvorsitzender er war, hat er seine große Arbeitskraft betätigt. Was ihn auszeichnete war seine unbeirrbarere Rechtlichkeit, seine Bescheidenheit und die völlige Abwesenheit irgend eines Triebes nach Geld, wie man das bei Bankdirektoren selten vorfinden wird. Darin war er das Muster des leitenden Beamten eines öffentlichen Instituts, der seinen Mitarbeitern und den ihm Untergebenen ein Vorbild war. Seine Arbeitskraft war enorm, in der letzten Zeit hat er seine Kenntnisse und Erfahrungen der Schaffung des Neostadt-Instituts zur Verfügung gestellt. Das Hinscheiden dieses eigenartigen Menschen, der von sich selbst und allen denen, die mit ihm zu tun hatten, absolute Sauberkeit in allen Fragen des Geldwesens und Kreditverlangte, bedeutet gerade in dieser schweren Zeit einen außerordentlichen Verlust für die tschechoslowakische Volkswirtschaft.

# Niedergang unserer Kohlenwirtschaft

## Die Bergarbeiter sind die Leidtragenden

Der Kohlenbergbau der Tschechoslowakischen Republik befindet sich nach wie vor in einer schweren, chronischen Abwärtsphase. Dem kurzen Aufstieg unserer Kohlenindustrie im Jahre 1929 ist bereits im folgenden Jahre ein schwerer Niedergang gefolgt, der sich in den letzten drei Jahren fortgesetzt hat und der bis zum heutigen Tage andauert. Im Jahre 1933 hat sich die Krise unseres Kohlenbergbaues durch einen empfindlichen Rückgang in inländischen Absatz noch mehr verschärft. Durch diesen Abwärtsgang, der seine Hauptursache in der andauernden allgemeinen Wirtschaftskrise hat, wurde eine weitere Einschränkung der Produktion herbeigeführt, was für die Bergarbeiter vor allem vermehrte Feiertage, vermehrten Lohnbrud und eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenshaltung zur Folge hatte. In der Kohlenwirtschaft, die in den Jahren 1930 und 1931 ungemein stark zurückgegangen ist, verzeichnet die Statistik für das Jahr 1933 eine nicht unbedeutende Erhöhung der ausgeführten Kohlenmengen. Diese erfreuliche Erscheinung hat sich aber auf die Lage der Bergarbeiter infolge des zu starken Rückganges des Absatzes im Inlande, leider nicht verbessernd ausgewirkt.

Das Vertreiben der Grubenbesitzer ging bisher — und noch immer — dahin, die Krise mit kapitalistischen Methoden zu beheben und die Krisenfolgen auf die Bergarbeiter abzuwälzen. Das taten sie insbesondere durch Entlassungen, durch Vermehrung der Feiertage, durch Lohnkürzungen und durch gleichzeitige erhöhte Ausbeutung der Bergarbeiter zu erreichen. Diese Methoden sind es aber, die die Krise herbeigeführt haben.

In der Frage der Entlassungen ist es den freigewerkschaftlichen Verbänden, denen sich die beiden tschechoslowakischen Verbände angeschlossen, gelungen, durch die sogenannte Prager Vereinbarung einen gewissen Schutz der Bergarbeiter vor Sündigungen durchzusetzen. Nach dieser Vereinbarung, die durch eine Regierungsverordnung im Dezember 1933 auf alle Betriebe der Republik ausgedehnt und bis zum 30. April 1934 verlängert wurde, dürfen die Grubenbesitzer keine Massenentlassungen mehr vornehmen. Sie können lediglich Einzelentlassungen vornehmen, doch dürfen diese im Monat nicht mehr als höchstens 1 Prozent der Gesamtbeschäftigten betragen. Ohne den Schutz durch diese Vereinbarung wären im letzten Kalenderjahre wahrscheinlich viele tausende Bergarbeiter entlassen worden. Wir erinnern nur an die Ausfällung des früheren Arbeitsministers Dostalek, der am 14. Dezember 1933 im Budgetausschuss gesagt hat, daß in unserem Kohlenbergbau 20.000 Bergarbeiter zu viel seien. Sie sind natürlich nur vom Standpunkte der kapitalistischen Rentabilitätsberechnung aus zu viel, nicht in Wirklichkeit. Die Aussage beweist, wie stark die Existenz von zehntausenden Bergarbeitern gefährdet erscheint.

Die Entwicklung unserer Kohlenproduktion in den letzten fünf Jahren wird am besten durch die nachstehenden Zahlen veranschaulicht:

Jahr	Anzahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter	Fördermenge in 1000 Tonnen
1929	96.181	16.750
1930	91.952	14.372
1931	87.749	13.243
1932	78.011	11.052
1933	76.207*	10.639

\* Diese Ziffer erklärt sich daraus, daß 1933 auch jene Bergarbeiter — es waren gewöhnlich 500 bis 1000 Mann —, die sich auf Wechselurlaub befinden, in die Beschäftigten eingerechnet wurden.

Seit dem Jahre 1929, dem letzten Jahre mit etwas besserem Geschäftsgange, wurden mehr als 20.000 Bergarbeiter entlassen und die Kohlenförderung ging rapid zurück. Der Rückgang hat mehrere Ursachen, auf die wir hier nicht eingehen können. Die Förderziffern beweisen die Tatsache, daß sich unser gesamter Kohlenbergbau dauernd im Niedergang befindet und daß sich die Produktion trotz der Beschäftigung auf ein noch nie verzeichnetes Niveau gesunken sind. In welcher schweren, chronischen Abwärtsphase sich unser Kohlenbergbau befindet, das lehnen auch die Ziffern über den Kohlenverbrauch im Inlande. Dieser entwickelte sich in den letzten fünf Jahren folgendermaßen:

Jahr	Verbrauch an Steinkohle in Tonnen	Verbrauch an Braunkohle in Tonnen	Verbrauch an Steinkohle (Brennstoffe ausgerechnet) in Tonnen
1929	15.700.000	18.336.000	27.258.678
1930	14.308.028	15.950.700	25.608.454
1931	13.221.773	16.903.571	23.800.821
1932	11.139.837	14.303.018	19.588.685
1933	10.240.084	13.288.504	17.056.850

Diese Statistik des Kohlenverbrauches spiegelt daselbe trostlose Bild wider, wie die Produktionsstatistik.

Unglaublich, weil paradox, klingt die Behauptung, daß just in der heutigen Zeit, wo der Kohlenbedarf ein so geringer geworden ist, die Bergarbeiter zu immer höheren Leistungen angezogen werden. Und doch ist es so. Durch alle Gruben geht ununterbrochen der Schrei der Arbeiter nach mehr Kohlen. Es ist eine all-

gemeine Erscheinung in unseren Gruben, daß jene Bergarbeiter, welche die vorgeschriebene höhere Leistung nicht vollbringen können oder wollen, mit der Entlassung bedroht werden. Durch diese unerhörte Antriebsmethode — freilich auch durch die Nationalisierung und Mechanisierung —, wird heute auf den meisten Gruben in drei und vier Arbeitstagen so viel Kohle gefördert, als früher in sechs Arbeitstagen. Es ist auch durchaus nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß die Bergarbeiter heute wie Zitronen ausgepreßt werden und daß die Gruben für sie zu einer wahren Hölle geworden sind. Das furchtbare Grubenunwetter am Kelsonschacht in Opatowitz, bei dem 142 Menschen elend zugrunde gegangen sind, hat ja der Leffentlichkeit deutlich genug gezeigt, wohin dieses mörderische Ausbeutungssystem in unserem Bergbau, verbunden mit fräster Sparbarkeit und Verantwortungslosigkeit der Betriebsverwaltungen, führt.

In welchem Maße die Leistungen der Bergarbeiter gerade in den letzten Krisenjahren, in denen sich die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter so stark vermindert hat, gestiegen ist, geht aus den folgenden Leistungsziffern hervor:

Jahr	Durchschnittsleistung pro Arbeiter und Schicht im Steinkohlenbergbau in Hektogramm	Schicht im Braunkohlenbergbau in Hektogramm
1929	1.042	2.043
1930	1.027	2.042
1931	1.062	2.168
1932	1.072	2.230
1933	1.171	2.291

Die Leistung pro Arbeiter und Schicht ist demnach in den letzten fünf Jahren ununterbrochen gestiegen, und zwar im Steinkohlenbergbau gegenüber dem Jahre 1929 um 12,3 Prozent, und im Braunkohlenbergbau um 12,1 Prozent. Dabei muß man bedenken, daß schon in den früheren Jahren das Menschenmögliche aus den Bergarbeitern herausgeholt wurde.

Trotz der immer höheren Leistungen — zum Teil gerade deshalb — verschlechterte sich die Lage der Bergarbeiter immer mehr und mehr. Man

lann sich von dem sozialen Elend der Bergarbeiter einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die Bergarbeiter im Jahre 1933 im Steinkohlenbergbau 5.285.776 Arbeitstage und im Braunkohlenbergbau 2.951.900 Arbeitstage veräußerten. Während die Zahl der veräußerten Arbeitstage im Braunkohlenbergbau gegenüber dem Jahre 1932 im letzten Jahre gleich geblieben ist, erhöhte sie sich im Steinkohlenbergbau um 1.616.936. Der Lohnverlust der Bergarbeiter infolge der Feiertage betrug im gesamten Kohlenbergbau unseres Staates im Jahre 1929 rund 50.600.000 Kč, im Jahre 1933 jedoch weit über 300.000.000 Kč. Es ist also ein riesiger Lohnverlust, den die Bergarbeiter infolge der Krise erlitten haben. Nachdem auf den meisten Gruben der Republik nur an drei, höchstens an vier Tagen in der Woche gearbeitet wird, beträgt das Einkommen eines Bergarbeiters vielfach nur mehr 100 Kč und oft noch weniger pro Woche. Durch dieses geringe Einkommen hat die Lage der Bergarbeiter und ihrer Familien einen Grad der Verelendung erreicht, wie er, außer in den Kriegsjahren, im Bergbau niemals vorher zu verzeichnen war. Zudem kommt noch, daß sich weiter Bergarbeiterkreise eine Verzweiflungsstimmung bemächtigt hat, da sie keinen Hoffnungsschrahl einer Besserung ihrer Lage sehen, sondern nur weitere Verschlechterungen, zu denen die Bergwerksbesitzer mit Abicht noch manches beitragen, wahrnehmen müssen.

Die freien Gewerkschaften der Bergarbeiter sind unabhängig bemüht, eine Verbesserung der Lage der Bergarbeiter herbeizuführen. Aber ihre Forderungen nach Verkürzung der Schichtzeit, gleichmässiger Aufteilung der Kohlenbestellungen und der Schichten, nach Aufhebung der Kohlensteuer, Herabsetzung der Tarife auf den Bahnen usw. scheitern zum Teil an dem Widerstand der Grubenbesitzer und der Staatsverwaltung und doch kann nur durch die Verwirklichung dieser Forderungen eine Besserung erzielt werden. Vieles liegt freilich auch an den Bergarbeitern selbst, die heute in zehn verschiedenen Organisationen zerfällt und zum Teil überhaupt nicht mehr organisiert sind. Ihr feiler und lsslicher Zusammenschluß in der freien Gewerkschaft ist aber die erste Vorbedingung zur Führung eines erfolgreichen Kampfes um die Verbesserung ihrer Lage. Karl Schmidt.

# PRAGER ZEITUNG

## Der Frauentag in Prag

Am 14. März begingen die Prager sozialdemokratischen Frauen, tschechische und deutsche gemeinsam, im großen Saale der Produkthrse ihren Frauentag. Es war eine ernste und feierliche Kundgebung, die zeigte, daß der sozialistische Wille unserer Frauen gerade in dieser von faschistischen Wirren erschütterten Zeit noch fester geworden ist. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Darbietungen unserer roten Klten und des Sprechchors der tschechischen Genossinnen. Die Lieber und Sprechstdte, die vorgetragen wurden, wie auch die Gedichte, die Genossin Fuſs sprach, waren den Weiden und den Opfern der Arbeiterbewegung gewidmet. Hieran eroffnete Genossin Pollak die Kundgebung mit den Worten der Trauer um die Gefallenen des bsterreichischen Bürgerkrieges, unter denen auch Frauen und Kinder sind. Die Versammelten erhoben sich von ihren Sätzen zum Zeichen ihres Mitgefühls für alle jene, die für Freiheit und Recht gekämpft und gelitten haben. Genossin Pal sprach in ihren Eroffnungsworten das Ergebnis aus, daß wir Frauen, die das Glück haben, in einem demokratischen Lande zu leben, die Idee des Sozialismus hochhalten und für sie kämpfen wollen und daß wir unseren unterdrückten Schwestern, die unter dem Joche des Faschismus zum Schweigen verurteilt sind, Kraft und Zuversicht verleihen wollen. Dann erstatteten die Genossinnen Jilova und Dentsch ausgezeichnete Referate. Sie entwarfen ein plastisches Bild der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Weltlage, charakterisierten in treffender Weise die faschistische Reaktion und ihre Methoden, die sich gleich bleiben, ob ihr Vertreter Hitler, Dollfus oder Mussolini heißt und die auch in unserem Staate ihre zerschende Tätigkeit entfalten möchten. Sie wiesen darauf hin, daß der Faschismus nicht nur die Kultur zerstört und der arbeitenden Klasse ihre Rechte nimmt, sondern auch den Frieden gefährdet und zum Wegbereiter des imperialistischen Krieges wird. Denn der Faschismus dient der Kapitalistenklasse, wird von ihr genährt und gefördert und vertreibt ihre Interessen auch dann, wenn er zum Schein und zur Täuschung der Massen das Wort „sozialistisch“ im Wappen führt. Wir aber wollen uns nicht täuschen lassen, wir beurteilen eine Bewegung nicht nach Worten, sondern nach ihren Taten. Die Taten unserer Genossinnen in Deutschland und Oesterreich waren Taten des Friedens, des Aufbaues und der Wrterverhndigung, die Taten des Faschismus sind Akte der Grausamkeit, Brutalität und Erniedrigung. Die bsterreichischen Genossinnen haben Seite an Seite mit den Genossen gegen die kristlichen Faschisten für die Erhaltung der Demokratie gekämpft. Ihnen gilt unsere Bewunderung und unser Dank. Auch wir sozialdemokratischen Frauen in der Tschechoslowakei wollen kämpfen für die Befreiung des Proletariats aus wirtschaftlicher

Not, wir wollen uns mit unseren Genossen für die Erhaltung der Demokratie und mit ihr für den Frieden einsetzen.

Reicher Beifall dankte den beiden Referentinnen für ihre eindrucksvollen Worte. Nach einstimmiger Annahme der Resolution schloß die machtvolle Kundgebung mit dem Gesang des „Rude prapor“.

**Selbstmordversuch eines Chinesen.** Fünfzehn Chinesen kamen vor einigen Wochen nach Prag, in der Hoffnung, hier Arbeit zu finden. Dies gelang jedoch keinem. Einer der fünfzehn, mit Namen Tschin Pa Po, hat nun gestern in Kufle, wo er in der chinesischen Kolonie Wohnung gefunden hatte, einen Selbstmordversuch unternommen. Er wollte sich erhängen, doch im letzten Augenblick gelang es seinen Freunden, ihn zu retten. Die 15 Chinesen haben jetzt ihren Gesandten gebeten, für sie solange die Arbeitsverlubnisse in Prag zu erwirken, bis sie sich das Geld zur Rückreise verdienen können.

**Klassa durch Bars.** Beamte der Jahndungsabteilung und des Gesundheitsamtes unternahmen gestern nachts eine Klassa durch Prager Nachtlokale, wobei sie ohne Unterschied die luxuristen, wie die einfachsten Bars und Vergngungsfestnen aufsuchten. Es lag den Beamten daran, feitzufinden, wieviel ausländische Artisten in Prag auftreten und ob unter den Barwrdinnen solche sind, die die Volltchtigkeit noch nicht erreicht haben. Die Polizei fand jedoch keinen Fall zum Einschreiten.

## Gerichtssaal

### Szene in der Straßenbahn

Reffer gegen den Schaffner

Prag, 16. März. Man kann sich vorstellen, daß ein Straenbahnfahrer wenig Freude daran hat, wenn sich ein Fahrgast in den Wagen schwingt und mit nichts, als nichts eine Konversation mit den ungewohnten Worten eröffnet: „Also was ist, Ochs blder? Fhrest du mich oder nicht? Der andere Ochs will nicht.“ Diese Worte waren dem Schaffner des Anhängers der Linie 11 zugehört und wurden gesprochen am 29. September v. J. bei der Polizeistelle Wafarckfolleg in Dejvh. Geschrieben wurden sie von dem 32jhrigen Landwirt Gebhart Franz Havel und mit dem „anderen Ochs“ war der Schaffner des Notortwagens gemeint, der den Havel von der Befrdigung ausgeschlossen hatte, weil dieser einen unangenehmen Nordstuhl als Gepäck mitnehmen wollte und dieses Stück infolge seiner Dimensionen zur Befrdigung unzulässig erschien. Die weitere Folge aber war eine Szene, deren Verlauf Havel heute vor dem Senat Berner unter Anklage der öffentlichen Gewalttätigkeit und der Amtsehrenbeleidigung zu erklären hatte.

Der in so familiärer Art angesprochene Schaffner des Anhängers brachte den Zug zum Stehen und forderte Havel auf, auszustiegen. Dieser aber hatte vorher acht Biere im Gasthaus „In den drei Hörnern“ vertilgt und fühlte Mut und Kraft, es



Zum Osterfeste nur das Beste

Besonders Ihr Osterbrot mit Sana zubereitet wird allen gut schmecken

**SANA** DIE FEINE MARGARINE

mit allen Schaffnern der Welt aufzunehmen. Amncht begann er zu schimpfen, und zwar so laut und ausgiebig, als nur irgend möglich. Als man endlich den unartiklerten Nordstuhl ausquartiert hatte, wurde Havel gewalttätig. Drei Konditoree hatten schwere Arbeit mit ihm, wobei alle drei hmerliche Anzeichen abgaben. Einer bekam eine schwere Ohrfeige ab, der zweite erlitt Krampfanfälle im Gesicht und eine Demolierung seiner Dienstmnde und der Schaffner Chlla gar einen, zum Glück nur leichten Reiferick. Durch Jenseitsausreden ist festgestellt, daß Havel (er hat fünf Vorkrafen wegen ähnlicher Erresse) gleich zu Beginn der Auseinandersetzung das Messer gezogen hat.

Vor Gericht verantwortete sich Havel mit Trunkenheit. Die Jungen audien die Wfel und räumten ein, daß Havel wohl eine ordentliche Dosis Alkohol in sich hatte. „Dem ein normaler Mensch benimmt sich doch nicht so blsslich“, wie sie übereinstimmend meinten. Aber volltrunken im Sinne des Gesetzes war Havel nicht und wurde demnach schuldig erkannt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt — natürlich unbedingt. rb.

## Kunst und Wissen

### Wir wollen leben

Dieses Buch hat der tschechische Autor Karel Koubek geschrieben und nun gemeinsam mit E. B. Lurian zu einem ungeheuer wirkungsvollen Theaterstück umgearbeitet. Schon die Szene — die Schöpfung eines liebesleidigen Kollektivs — ist legendärer: Eine Stiege, Vorhänge und zwei Stück Projektionsleuchten, auf der Photographie erscheinen: Landschaft, Wnner, vergröberte Gesichter der Schauspielerei; manchmal nur sprechende Schatten, deren Sprecher unsichtbar bleiben. Dasoffene Theater, die der feinfhlende Dichter Jaroslav Seifert schuf. Das alles ist um zwei junge Menschen montiert, die arbeitslos werden und den Lebensweg bis zu der allerunhrten Not gehen müssen.

Es hat keinen Sinn, Namen zu nennen. Die Schauspielergemeinschaft D 34 offenbart ihre sozialistische Weltanschauung, sie nimmt in dem Sinne dieser Anschauung Stellung zu den Problemen der Arbeitslosigkeit, der Liebe, der Abtreibung. Und gibt in der Schöpfung bekannt, was sie für den einsigen Ausweg hält: Wacht auf, Verdammte... h-b.

## Die English Players

Eines scheint allen englischen Lustspielern gemeinsam zu sein — wenigstens wäre man diesen Eindruck haben, wenn man nur die beiden Komödien, die die English Players brachten, gesehen hätte: einen durch und durch rechtschaffenen, von tiefer Menschlichkeit, Philosophie und Absehrlichkeit erfüllten — Kellner. Daß den Lustspielern der englische Stil gemeinsam ist, der uns beim besten Willen nicht zum Lachen bringen kann, ist vorauszusetzen und möchte nicht besonders bemerkt werden. Wenn man sich aber nun doch über Unwahrscheinlichkeit des Stoffes und der Handlung hinwegsetzen will — und das geschh besonders am dritten Abend nicht leicht, da man ja an ein Schauspiel im vorhin viel zu hohe Ansprüche stellt und dann um so eherler enttäuscht ist, wenn sich dieses als uralter Motenfang aus dem Jahre 1806 entpuppt. — wenn man also hier und am folgenden Abend bei „Anthony und Anna“, das an Langweiligkeit wahrlich nicht dem ersten nachstand, aber alles hinweghlt, so könnte man doch nicht ganz über hinwegkommen, daß man die English Players in Prag und das noch vor ganz kurzer Zeit, viel besser und erfreulicher Theater machen sah, als an diesen beiden Tagen. Für ihr Spiel mag das halbleere Haus als Entschuldigung gelten, aber für die Auswahl der Stcke hätte man dann noch immer keinen Bardon. Und außerdem waren sie diesmal so englisch, das heißt in der Schnelligkeit und Slamerei der Aussprache, daß man das Hürden manchmal als Konzentrationssprobe — besonders bei langen Auseinandersetzungen

**Frühjahrs-  
mode**



**69:**

Elegante braune Halbschuhe sind reich perforiert. - Ihren breiten Rahmen ziert ein schöner Saum. —



„Praktik“ - unsere dauerhaften Zwirnsocken KZ 4. „York“ - moderne Florsocken KZ 6. —

Vollkommene und dauerhafte Halbschuhe aus erstklass. Material.



**99:**

**Prata**

Wir verkaufen noch immer zu nicht erhöhten Preisen.

und langatmige Abhandlungen. Ein deklamierendes Bilderbuch der Zustände und Gefühle von durchaus unwahrscheinlichen und lebensfernen Personen. Sehr verfühlt, sehr verlogen, und leider heute kein Theaterstoff mehr. H. S.

**Prüfungen für Bühnenwärter im April.** Der Verband deutscher Bühnenleiter in der Tschechoslowakei und der Bühnenbund in der Tschechoslowakei haben bekannt, daß die zwischen beiden Verbänden vereinbarten Prüfungsstellen in der ersten Hälfte des Monats April die dritten Prüfungen für Bühnenwärter in Prag und Brünn abhalten. Sämtliche Bühnenwärter werden aufgefordert, sich bis spätestens 21. März 1934 beim Bühnenbund in der Tschechoslowakei Republik, Brünn, Janáček-Platz 2a zu den Prüfungen anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Den angemeldeten Bühnenwärtern werden die notwendigen Unterlagen und der genaue Termin der Prüfungen schriftlich bekanntgegeben. Den gegenseitigen Vereinbarungen zufolge können nur jene Bühnenwärter ein Engagement an einem deutschen Theater in der Tschechoslowakei Republik erhalten, die sich mit dem Abgangsgesamt eines öffentlichen Konservatoriums, einer öffentlichen dramatischen Schule oder mit einem Prüfungsgesamt einer Prüfungsstelle ihres Heimatlandes ausweisen können. Diese Vereinbarung gilt sowohl für tschechoslowakische als auch für ausländische Staatsbürger.

**Chor- und Orchesterabend der Deutschen Musikakademie Montag, den 19. d. 20 Uhr im Radiosaal.** Mitwirkung familiärer Schüler. Karten 4—10 Kč bei Weisler, Zimbovpassage.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag, 7.30: Turandot, 2. — Sonntag, 11.00: Kammermusik; 2.30: Towarisch; 7.00: Wagner: Parsifal I. Gastspiel Kammerchor Fritz Wolf; Lohengrin, 2. — Montag, 7.30: In ebener Erde und erster Stock, vollständige Vorstellung, 2. — Dienstag, 7.30: Boris Godunow, 1. — Mittwoch, 7.30: Die Orsiden von Schloß Silver Gate, Entenbleatenspiel des Theaters in der Hofstadt, 2. — Donnerstag, 7.30: Turandot, 2. — Freitag, 7.30: Julius Caesar, Gastspiel Ernst Deutsch, Jubiläumsvorstellung Max Liebsch, 1. — Samstag, 7.00: Tannhäuser, Julius II., 2.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag, 8.00: Die große Chance, Erstaufführung. — Sonntag, 2.30: Pava, Abschiedsvorstellung Leopold Kramer; 8.00: Die große Chance. — Montag, 8.00: Gärten Eden, Bankebeamte und freier Verkauf. — Dienstag, 8.00: Die große Chance. — Mittwoch, 8.00: Die große Chance. — Donnerstag, 8.00: Gärten Eden, Erstaufführung. — Freitag, 8.00: Gärten Eden, Kulturverbandstheater und freier Verkauf. — Samstag, 8.00: Gärten Eden.

**Vorträge**

**Arnold Barté** liest das Drama „Osakraf, der Eskimo“ von Peter Freuchen, dem bedeutenden dänischen Dichter, dem besonderen Kenner der Eskimowelt, der in diesem Drama über die Darstellung dieser Menschengattung hinaus den Zusammenhang der völkisch primitiven, urzeitlichen mit unserer europä-amerikanischen Kultur zur Gestaltung gebracht hat, — im großen Saal der „Unitaria“, Prag I, Karlova S, gegenüber der Salvatorikirche, am 20. März, um 8 Uhr. Karten 2 bis 20 Kč bei Trublat.

**Aus der Partei**

**Jugendbewegung.**

**2. A. Prag, Sonntag, den 18. März, 8 Uhr** Treffpunkt in Bratislava. Am Freien: Gedichtfeier der Wiener Kämpfe, Spiele usw. Treffpunkte: S. A. Zentrum, halb 9 Uhr Endstation der 2er in Branik; S. A. Smíchov; 9 Uhr Endstation der 6er in Hlubočep; S. A. Běchovice; halb 9 Uhr Endstation der 6er in Hlubočep; S. A. Holešovice; 9 Uhr Endstation der 2er in Branik. Gruppe junger Parteigenossen und Genossinnen (Rührer Rar Mann), halb 10 Uhr Endstation der 2er in Branik. Kommt alle im Blauehemd!

**Vereinsnachrichten**

**Krisengruppe Prag, Sonntag, den 18. ds., Treffpunkte 9 Uhr** Endstation der Einser oder Einundzwanziger bei der Fabrik Heigl in Brdovice.

**Allgemeiner Angestelltenverband, Prag.** Amis-stunden freitags Mittwoch von 6—8 Uhr im eigenen Heim in der Národní 4/11. — Sonntag, den 18. März, Wanderung ins Perann und Moldanai. Treffen um 9 Uhr in Branik, Endstation. Gäste willkommen. — Mittwoch, den 21. März, Jungangestellten-Versammlung, 8 Uhr abends, im Heim. — Pfingstfreizeit nach Nordböhmen. Preis Kč 55.— mit Nachlager; Anmeldungen im Heim. Dasselbe auch Anmeldungen für die Ferienreisen und Erholungsheime.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

**Geist und Körper** halten Sie durch regelmäßige Einreibungen mit dem Menthol-Brandybranntwein Niva gesund. Diese stärken Nerven und Muskeln. Das jagt auch Ihr Arzt. 100

**Die Singgemeinde**  
hält Sonntag, den 18. März, um halb 11 Uhr vormittags im Parteihaus, Národní třída Nr. 4, eine  
**Mitgliederversammlung**  
ab, die sich mit der Arbeit des weiteren Ausbaues unseres Prager deutschen Arbeitergesangsvereines beschäftigen wird. Unter anderem soll in dieser Versammlung die Schaffung eines Frauenchores besprochen werden.  
Referent: Genosse Edwin Janetschek.  
Neben den Mitgliedern der Volkssinggemeinde und der Partei werden hiemit auch alle Mitglieder der Kulturorganisationen zu dieser Versammlung eingeladen. Ausbessere mögen alle fangensfähigen und -freundigen Genossinnen erscheinen!

**Bad Lieberwoda** im 384 Isergebirge  
Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nerven, Erholungsbedürftige, Heilung und Ferienaufenthalt. Niedrige Preise. Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15. Telefon 321-72

**Die richtige Brille**  
Optiker Deutsch  
Prag II., Prikopy, Palais Koruna

**Anglo-Elementar**  
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien  
Direktion für die C. S. R. in Prag  
General-Agentenschaft Reichenberg  
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise.  
Bargarantiemittel in der ČSR. 56 Millionen.  
Büros: Prag, Národní tř. 17.  
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21  
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Die ZEMSKÁ BANKA gibt hiemit die Trauerkunde vom Ableben ihres unvergesslichen Generaldirektors, Herrn

**JUDr. EMIL ROOS**

welcher ihr seit dem Jahre 1918 seine hervorragenden und unersetzlichen Kräfte voll gewidmet hat und am 16. März 1934 um 1/4 Uhr früh entschlafen ist.

Das Begräbnis findet am Montag, den 19. März d. J., um 3 Uhr nachmittags, von der Halle der Zemska banka aus statt.

Die irdische Hülle des Verblichenen wird um 5 Uhr nachmittags in der St. Wenzelskapelle auf dem Weinberger Friedhofe eingesegnet und in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet werden.

**ZEMSKÁ BANKA,**  
(früher Landesbank des Königreiches Böhmen)  
Praga.

Prag, den 16. März 1934.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 90.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphen-direktion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.